

Die Kirche

Seit dem Bestehen unserer Gemeinde 1933 – zunächst als Pfarrbezirk Nord-Winterhude der St. Matthäus-Gemeinde – fanden die Gottesdienste in der Paul-Gerhardt- Kapelle statt, die in nur 3 ½ Monaten errichtet wurde und jetzt als Gemeindehaus dient. In den fünfziger Jahren entstand in zwei Bauabschnitten das „Jugendheim“, um das Kirchengelände nach Westen abzugrenzen und es gegen weitere Gebietsverluste zu schützen (im Bebauungsplan reichte es ursprünglich bis zur Straße Fiefstücken). Im Herbst 1959 begannen dann die Erdarbeiten für die Kirche, denn zunächst mussten die Kleingärtner das Feld räumen und so manch fruchtbringender Baum und Strauch fiel dem Bagger zum Opfer.



Der Bau wurde von den Architekten Herrmann Schöne und Günter Schudnagies ausgeführt. Aufgrund der Lage des Grundstücks ist der Altar nicht, wie bei Kirchen zumeist üblich, nach Osten ausgerichtet, sondern nach NNO. Das ermöglichte einen Zwischenbau mit Durchgang zum Gemeindehaus, in dem die Sakristei und ein Küsterraum untergebracht sind. Am 08. April 1960 wurde im Altarraum der Grundstein gelegt. Er enthält eine kurze Gemeindegeschichte, das Gemeindeblatt, das Programm der Feier, die Textstellen des Gottesdienstes und ein neues Testament. Die tragenden Betonteile des Kirchendaches wurden aus einem Stück gegossen, und bilden sozusagen die Spanten eines Schiffes, das kieloben liegt. Das Richtfest wurde am 29. September 1960 gefeiert.



Die Zwischenräume der Nordwestseite und die Altarwand mauerte man mit handgestrichenen holländischen Ziegeln aus. Damit nahm der Bau ein Stilelement der umliegenden Gebäude des Stadtteils auf. Das Kirchenschiff wird von der Ostseite durch leicht grau getönte Bleiglasfenster erhellt, die sich bei morgendlicher Sonne auf den Pfeilern fortzusetzen scheinen. Im Altarraum

fällt das Licht von Westen ein und lässt abends seine kräftigen Farben auf der Altarwand spielen. Bei Dunkelheit taucht der Raum durch die zahlreichen, in vier Reihen herabhängenden halbkugelförmigen Kupferlampen in ein gleichmäßiges Licht, ergänzt durch

eine weitere Lampe an jedem Pfeiler. Besonders angestrahlt wird der Altar. Als die Kirche am 11. Februar 1962 geweiht wurde, bezeichnete Bischof Witte sie scherzhaft als „größtes Lampengeschäft mit der geringsten Auswahl“.

Das Kirchengestühl aus Stahl und Holz, das in zwei Blöcken mit einem Mittelgang aufgestellt ist, dürfte auf Entwürfe der Architekten zurückgehen und greift das Gestaltungselement des Altarraums auf; es lässt damit die verschiedenen räumlichen Elemente zu einer schlichten und Ruhe ausstrahlenden Gesamtheit verschmelzen. Es bietet 400 Personen Platz. Die geräumige Empore mit der Orgel und Raum für den Chor ist Wirkungsstätte der Kirchenmusik.

Das auf Pfeilern ruhende Dach ist in Stahlbeton gegossen und enthält die Elektroleitungen, zur Isolierung wurde es mit Kies als Wärmedämmung geschüttet und mit Ruboidbelag abgedichtet. Geheizt wird das Kirchenschiff mit einer Warmwasserheizung im Fußboden, der mit fränkischem Marmor abgedeckt ist. Die Heizkörper entlang den Seitenwänden erwärmen die Luft im Kirchenraum. Seit 1981 ist die Anlage der Fernwärme angeschlossen.



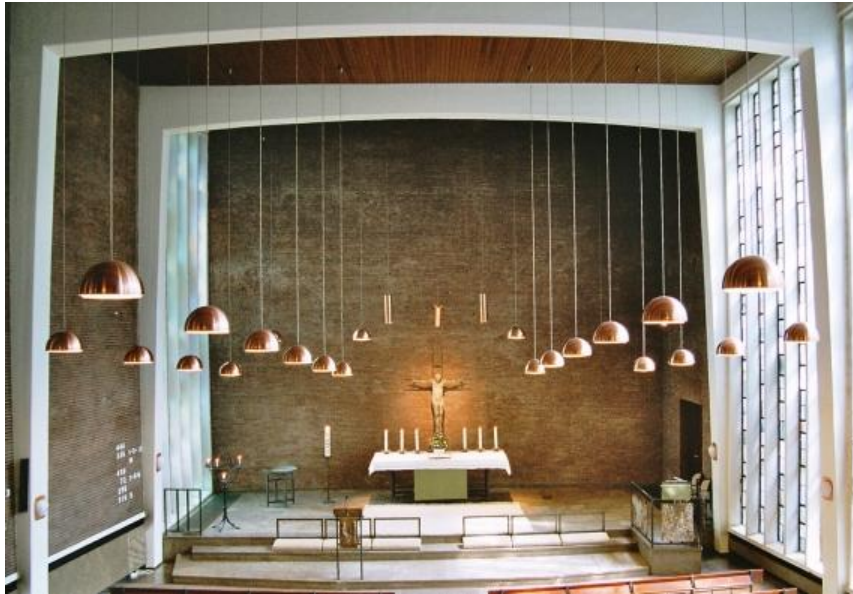
Durch die Führung der Außenwände ist der Blick im Inneren auf den Altarraum und die Altarwand gerichtet. Die Wände mit den hervortretenden Pfeilern, die leicht abfallende Decke, die im Altarraum wieder ansteigt, die etwas schräg gestellten Bänke, und die Lampenreihen – die gesamte Perspektive strebt auf

den Altar zu lenkt den Blick auf das Kruzifix: Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, zieht die Aufmerksamkeit des Eintretenden auf sich. Er ist der Herr und Mittelpunkt seiner Gemeinde. Zu seinen Füßen liegt der Grundstein der Kirche, er selbst ist der Grundstein der Gemeinde, auf den wir bauen und vertrauen können.

Der Turm ruht auf einem breiten Fundament, das bis unter den 1963 bis 1965 erbauten Kindergarten reicht, und ist mit dem Kirchenvorraum durch einen Flachbau verbunden. Er ist 33 Meter hoch und besteht aus zwei Stahlbetonträgern, die durch eine Treppe verbunden sind. Auch sie sind mit denselben Ziegeln verkleidet. Die Zwischenwände wurden mit Glasbausteinen ausgefüllt, die leider den Witterungseinflüssen und den Schwingungen des Glockengeläuts nicht standhielten. Deshalb wurden 1974 zwischen den Trägern Stahlbetonscheiben eingesetzt und mit Kupferblech verkleidet. Gekrönt wird der Turm von einem rundum sichtbaren Kreuz. Das Uhrwerk wurde nach damaligem Brauch vom Hamburger Senat gestiftet, inzwischen jedoch durch eine funkgesteuerte Uhr ersetzt. Die fünf Glocken sind aus Stahlguss vom „Bochumer Verein“ und zählen zu den schönsten Geläuten dieser Art.

Zum 400. Geburtstag von Paul Gerhardt im März 2007 wurde das zum Verwaltungs- und Seminargebäude umgebaute „Jugendheim“ nach seiner Frau in „Anna-Maria-Gerhardt-Haus“ umbenannt.

Der Altar



Alles in der Kirche ist auf den Altar hin ausgerichtet. Er steht ganz und gar im Zentrum. Nicht nur optisch zieht er den Blick des Eintretenden auf sich, sondern er bildet auch den Mittelpunkt der gottesdienstlichen Feier und des Glaubens. Dem Altar zugewandt beten wir, bekennen wir unseren Glauben und loben Gott in liturgischen Gesängen und Liedern. Und am Altar stärkt Christus, der auferstandene Herr, uns

im Abendmahl mit Brot und Wein – seinem Leib und Blut, das er für uns in den Tod am Kreuz gegeben hat.

Mitten im Blickfeld vorn an der Altarwand hängt in ausdrucksvoller Weise das Kruzifix mit dem am Kreuz siegenden Christus. Nur die Nägel an seinen Händen und Füßen verbinden ihn noch mit dem Kreuz, von dem sein Körper sich schon zur Auferstehung löst, und das in seiner offenen und leichten Stahlkonstruktion ganz in den Hintergrund tritt. Der auferstehende Gekreuzigte sieht dabei auf seine Gemeinde und umfasst alle mit seinen ausgebreiteten Armen (Matthäus 11,28):

„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“

Wie Jesus durch Tod und Auferstehung seine Spur auf der Erde hinterlassen hat, in der wir ihn nur undeutlich und (noch) nicht in himmlischer Klarheit erkennen, wirft das Kreuz, wenn der Altar im Gottesdienst angestrahlt ist, seinen lebendigen Schatten an die schlichte Ziegelwand dahinter, die wie der



Horizont leicht gewölbt ist. Die Wand besteht aus zahlreichen handgestrichenen holländischen Ziegeln; in ihrem Zentrum – hinter dem Altar – befindet sich der Grundstein der Kirche, so wie die Gemeinde sich aus vielen verschiedenen Menschen mit ihrem „Grundstein“ Christus zusammensetzt.

Der unbegreifliche Weg, den Gott durch Jesus zu uns genommen hat, lässt uns nicht unberührt. Er ruft uns entweder zum Widerspruch oder er führt uns in die Arme Gottes, die er weit ausgestreckt hat. Wir sehen sie gleichsam abgebildet in den ausgestreckten Armen Jesu am Kreuz. Hier empfängt uns Gott selbst und sagt: *„Komm zu mir und nimm aus meiner Hand das Leben, das dir niemand nehmen kann“*.

Wenn wir im Gottesdienst an jedem Sonntag, dem „Tag des Herrn“, des Osterfestes gedenken, wird uns auch dieses Leben im Abendmahl immer wieder neu gespendet. Die silbernen Abendmahlsgeräte stehen während des Gottesdienstes auf dem Altar, dem „Tisch des Heils“, und sind bis zum Beginn der Abendmahlsliturgie durch ein weißes Tuch, das „Velum“ verhüllt.

Zum Abendmahl erhebt sich die Gemeinde ebenso wie zu den Schriftlesungen. Im Zentrum der Abendmahlsliturgie stehen die Einsetzungsworte (1. Korinther 11, 23b-26):

„Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis. Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.“

Der Leichtigkeit des Kreuzes entspricht die Leichtigkeit des Altartisches. Der Unterbau der Mensa besteht aus acht stählernen Füßen. Auf ihm ruht eine 3 m x 1,20 m große Platte aus schwarzem Fichtelgebirgs-Basalt, die jedoch nur am Karfreitag zu sehen ist und so das verschlossene Grab symbolisiert. An allen anderen Tagen des Kirchenjahres ist der Altar geschmückt. Die Basaltplatte ist dann mit einer weißen Altardecke bedeckt und mit Blumen und sechs Kerzen geschmückt, Symbolen für die Auferstehung und das neue Leben. Vorn auf dem Altar liegt das Agendenbuch, in dem die Liturgie für die einzelnen Sonntage des Kirchenjahres steht.

Vom Altar herab hängt ein Antependium (auch Parament genannt), ein kunstvoll gewirktes Tuch jeweils in der Farbe, die dem Kirchenjahr entspricht. Meistens ist es grün, die Farbe des Wachstums und der Hoffnung für die festlose Zeit; in der Advents- und Passionszeit ist es violett, die Farbe der Meditation und Buße; in reinem österlichem Weiß, der himmlischen Farbe, erstrahlt es an Christusfesten wie Ostern und Weihnachten. Nur zu Pfingsten und an wenigen Gedenktagen leuchtet das Antependium in kräftigem Rot, der Farbe des Heiligen Geistes, des Feuers und des Blutes. Jeweils dieselbe Farbe wiederholt sich im Antependium an der Kanzel.

Der Altar, die Leuchter für die Altar- und Osterkerzen, die Taufe und die Kanzel wurden von der Hamburger Künstlerin Ursula Querner (1921-1969) gestaltet und verschmelzen mit der übrigen Ausstattung und der Architektur der Kirche zu einem einheitlichen Ganzen.

Rund um die Taufe

Durch die linke Seite des Altarraums wird unser Blick in einem seichten Bogen hin zum Fenster geführt. Auf diesem Weg begegnet uns zunächst die Osterkerze, das „lumen Christi“ (Licht Christi). Sie wird jedes Jahr Ostern neu entzündet als Zeichen der Gegenwart des auferstandenen Herrn. Die Osterkerze brennt während der gesamten Osterzeit in jedem Gottesdienst, bis zum Himmelfahrtstag. Denn während dieser Zeit war der Auferstandene Christus seinen Jüngern gegenwärtig und begegnete ihnen vielfältig auf Erden (Apostelgeschichte 1,3):



Ihnen zeigte er sich nach seinem Leiden durch viele Beweise als der Lebendige und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes.

Der Leuchter für die Osterkerze wurde von der Hamburger Bildhauerin Ursula Querner (1921 bis 1969) geschaffen. Die beiden Buchstaben A und Ω (Alpha und Omega) auf der Osterkerze sind der erste und letzte Buchstabe des griechischen Alphabets. Er ist das A und O, der Anfang und das Ende. So lesen wir es in der Offenbarung des Johannes (22, 13):

„Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.“

Zwischen diesen beiden Buchstaben steht das Kreuz, sozusagen als „Erdung“ des Heilsgeschehens: Gott ist in Christus Mensch geworden und hat zu unserer Erlösung den Weg ans Kreuz auf sich genommen.



Die Osterkerze wird auch immer dann entzündet, wenn wir eine Taufe feiern. So steht denn neben der Osterkerze das Taufbecken (auch dieses ist von der Bildhauerin Ursula Querner geschaffen), denn sie gehören beide zusammen. Ebenso brennt sie bei Beerdigungen, wenn wir uns vom Verstorbenen verabschieden und ihn im Gebet dem Auferstandenen anvertrauen.

Auf dem Grund der aus Bronze gegossenen Taufschale ist ein Fisch abgebildet. „Ichthys“ ist das griechische Wort für Fisch; es besteht gleichzeitig aus den Anfangsbuchstaben des griechischen Satzes „Jesus Christus, Gottes Sohn – Retter“. So wurde der Fisch schon früh zu einem christlichen Symbol und Bekenntnis.

Jesus selbst hat nicht getauft; er wurde zu Beginn seines öffentlichen Wirkens von Johannes im Jordan getauft (Markus 1, 9-11):

„Und es begab sich zu der Zeit, dass Jesus aus Nazareth in Galiläa kam und ließ sich taufen von Johannes im Jordan. Und alsbald, als er aus dem Wasser stieg, sah er, dass sich der Himmel auftrat und der Geist wie eine Taube herabkam auf ihn. Und da geschah eine Stimme vom Himmel: Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.“

Unsere Taufe ist davon unterschieden, denn sie bezieht sich nicht auf die Taufe Christi, sondern auf seinen Tod und seine Auferstehung, wie Paulus es in seinem Brief an die Römer (6,3-8) beschreibt:

„Oder wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn wenn wir mit ihm verbunden und ihm gleich geworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein. Wir wissen ja, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, so dass wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde. Sind wir aber mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden.“

Ein besonderer Termin für Taufen war schon immer die Osternacht, denn die Feier der Osternacht ist in ihrer liturgischen Gestalt und Bedeutung von Alters her der Ort christlicher Initiation (Einführung in den Glauben). In ihr wird das zentrale Geheimnis des christlichen Glaubens - Tod und Auferstehung Jesu Christi - feierlich begangen. Hier werden alle Versammelten an ihre Taufe erinnert und zum Bekenntnis ihres Glaubens aufgefordert. Mit der Taufe beginnt Gott ein niemals endendes, durch seine bedingungslose Liebe geprägtes Verhältnis zu dem Menschen, der getauft wird. Dem Täufling wird von Gott durch die Taufe ein durch nichts anderes zu ersetzender Wert zugesprochen: die Gotteskindschaft und die Teilhabe am ewigen Leben. An der Osterkerze wird die Taufkerze entzündet und den Neugetauften übergeben. Damit bekommt der Täufling Anteil am Licht Christi und er wird in die Tradition (Überlieferung) des Glaubens und die Gemeinschaft der Kirche eingereicht. Er hält jetzt das österliche Licht in Händen. Jesus Christus, das Licht der Welt, wird ihm auf seinem weiteren Lebensweg leuchten und kann von ihm überall hingetragen werden, wo Dunkelheit das Leben beherrscht.

Das Weitergeben dieses Lichts in der Taufe ist auch der Auftrag, der vom Auferstandenen an uns ergeht
(Matthäus 28,18-20):

„Und Jesus trat herzu und sprach zu seinen Jüngern: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“



Das lenkt unseren Blick auf die Weltkugel mit dem Lichterkranz. Dies ist die jüngste Anschaffung in unserer Kirche. Das Kreuz auf der Weltkugel verweist auf die Herrschaft Christi über die Welt, für die wir selbst ein Licht entzünden können als Zeichen der Fürbitte für andere Menschen, damit das Licht Christi auch in ihr Leben hineinstrahlt und es mit seinem lebendigen Schein erhellt. Was wir selbst in der Taufe empfangen haben, soll sich in unserem Leben und in der Welt auswirken, wir selbst sollen für andere zum Licht werden und so auf das viel größere Licht von Ostern, das Licht Christi, verweisen.

Das Altarfenster



Das Tageslicht für den Altarraum fällt durch das einzige Westfenster, das der Kunstmaler Diether Kressel entworfen hat. Bei sommerlicher Abendbeleuchtung kommt es in besonderer Weise zur Geltung, wenn es in seiner Farbenpracht den Altarraum beleuchtet. Es beschreibt in moderner Gestaltung den Lobgesang des Paulus und Silas in der Nacht.

Apostelgeschichte 16,22-32

*„Das Volk wandte sich gegen Paulus und Silas; und die Stadtrichter ließen ihnen die Kleider herunterreißen und befahlen, sie mit Stöcken zu schlagen. Nachdem man sie hart geschlagen hatte, warf man sie ins Gefängnis und befahl dem Aufseher, sie gut zu bewachen. Als er diesen Befehl empfangen hatte, warf er sie in das innerste Gefängnis und legte ihre Füße in den Block. **Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott.** Und die Gefangenen hörten sie. Plötzlich aber geschah ein großes Erdbeben, so dass die Grundmauern des Gefängnisses wankten. Und sogleich öffneten sich alle Türen, und von allen fielen die Fesseln ab. Als aber der Aufseher aus dem Schlaf auffuhr und sah die Türen des Gefängnisses offen stehen, zog er das Schwert und wollte sich selbst töten; denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen. Paulus aber rief laut: Tu dir nichts an; denn wir sind alle hier! Da forderte der Aufseher ein Licht und*

stürzte hinein und fiel zitternd Paulus und Silas zu Füßen. Und er führte sie heraus und sprach: Liebe Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde? Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig! Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren.“

Die zentrale Szene, der Wendepunkt in dieser Überlieferung, ist unserem Fenster dargestellt. Im Zentrum des Bildes sehen wir Paulus und Silas im Gefängnis dargestellt, die Füße im Block, inmitten der anderen Gefangenen, auch sie sind an Händen und Füßen gefesselt. Doch anders als diese sehen wir Paulus und Silas knien und beten. Sie sind zwar festgebunden an diesen finsternen Ort, ohne sich fortbewegen zu können, sodass der Aufseher beruhigt einschlafen konnte. Doch nutzen sie ihre einzige Bewegungsmöglichkeit, die darin besteht, den Blick nach oben zu richten, Herz und Hände nach Gott auszustrecken, ihn zu loben und um Hilfe anzurufen. Sie richten sich ganz auf Gott aus und die Verbindung nach oben ist da,

der Weg zu Gott ist frei, symbolisiert durch die weiße Taube, das Zeichen für den Heiligen Geist. Von ihr geht das intensive Blau, die Farbe der himmlischen Sphäre aus, die auf das Gewand des Paulus fällt und bis in die Tiefen des Verlieses hinab reicht. Eine farbliche Gegenbewegung beschreibt das Grün, als Zeichen der Hoffnung, das aus den untersten Winkeln wie eine Pflanze empor rankt, die beiden umgibt und sich mit dem Blau vermischt.

Die Gegenwart Gottes und die Hoffnung der Betenden auf ihn verbinden sich zu einer erschütternden Erfahrung, die nicht nur die Mauern des Gefängnisses ins Wanken bringt, sondern auch die Menschen in ihm zutiefst bewegt. Angst und Schrecken offenbaren dem Aufseher seine eigene Dunkelheit, seine Todesnähe, schon will er mit seinem Leben abschließen, als von Paulus der erlösende Zuspruch kommt: Tu dir nichts an, denn wir sind alle hier! Der Aufseher verlangt nach einem Licht, um das Unglaubliche zu sehen: Die Gefangenen sind nicht entflohen, sie haben die Situation nicht ausgenutzt, ihre Flucht hätte seinen Tod bedeutet. Das Licht bringt die lebensrettende Erkenntnis, verbunden mit der Einsicht, dass die eigentliche Rettung woanders her kommt: Was muss ich tun, dass ich gerettet werde? Paulus und Silas verweisen ihn auf ein anderes Licht, das stärker ist als der fahle Schein der Öllampe: Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig! Das „lumen Christi“, das Licht des Auferstandenen, weist ihm den Weg des Glaubens und bringt ihm und seinem Haus die Rettung vom Tod.

Wenn in den späten Nachmittagsstunden die Sonnenstrahlen durch das Fenster scheinen, wird das Leben, das von dieser Szene ausgeht besonders anschaulich: Bunte Lichtreflexe spielen an der Ziegelwand und lassen sie lebendig werden. Sie spielen um das Kreuz und verweisen so auf den, von dem unsere Rettung kommt. Wenn wir an ihn glauben und ihn anbeten, werden wir aus unserm ganz persönlichen Gefängnis erlöst.



Die Kanzel

Auf der rechten Seite unserer Kirche, wo die architektonische Gestaltung den Kirchenraum durch den Wechsel von Fenstern und Ziegelwand vom Altarraum trennt, steht unsere Kanzel. Sie ragt wie ein Balkon aus dem Altarraum in den Kirchenraum hinein und bildet so eine Brücke vom Heiligen zum Profanen. Nicht von oben herab wird hier gepredigt, wie man es aus alten Kirchen kennt; sie ist nur um drei Stufen erhöht, wie der Altarraum selbst. Aber damit hat sie auch das Niveau des Heiligen. Wer auf ihr steht, ist Grenzgänger, ja, er überschreitet und überbrückt die Grenze. Gottes Wort hat er im Gepäck, er soll es uns auslegen, übersetzen in Menschenworte. Darauf verweisen auch die drei Bronzetafeln, die die Kanzel schmücken. Sie wurden von der Hamburger Bildhauerin Ursula Querner (1921-1969) gestaltet und greifen auf eine Erzählung aus den Evangelien zurück.



Unsere Prediger haben einen klaren Auftrag: Sie sollen das Evangelium verkündigen, uns die frohe Botschaft mitteilen, und unter uns austeilen, damit wir gestärkt in die neue Woche gehen können. Von einer solchen Stärkung an Leib und Seele berichten uns die drei Bronzetafeln an der Kanzel; sie stellen die Predigt Jesu und das sich daran anschließende Speisungswunder dar.

Die Speisung der Fünftausend (Markus 6, 30 – 44)

„Und die Apostel kamen bei Jesus zusammen und verkündeten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. Und er sprach zu ihnen: Geht ihr allein an eine einsame Stätte und ruht ein wenig. Denn es waren viele, die kamen und gingen, und sie hatten nicht Zeit genug zum Essen. Und sie fuhren in einem Boot an eine einsame Stätte für sich allein. Und man sah sie wegfahren, und viele merkten es und liefen aus allen Städten zu Fuß dorthin zusammen und kamen ihnen zuvor. Und Jesus stieg aus und sah die große Menge; und sie jammerten ihn, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er fing eine lange Predigt an.



Als nun der Tag fast vorüber war, traten seine Jünger zu ihm und sprachen: Es ist öde hier, und der Tag ist fast vorüber; lass sie gehen, damit sie in die Höfe und Dörfer ringsum gehen und sich Brot kaufen. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen! Und sie sprachen zu ihm: Sollen wir denn hingehen und für zweihundert Silbergroschen Brot kaufen und ihnen zu essen geben? Er aber sprach zu ihnen: Wieviel Brote habt ihr? Geht hin und seht! Und als sie es erkundet hatten, sprachen sie: Fünf und zwei Fische. Und er gebot ihnen, dass sie sich alle lagerten, tischweise, auf das grüne Gras. Und sie setzten sich, in Gruppen zu hundert und zu fünfzig. Und er nahm die fünf Brote und zwei Fische und sah auf zum Himmel, dankte und brach die Brote und gab sie den Jüngern, damit sie unter ihnen austeilten, und die zwei Fische teilte er unter sie alle. Und sie aßen alle und wurden satt. Und sie sammelten die Brocken auf, zwölf Körbe voll, und von den Fischen. Und die die Brote gegessen hatten, waren fünftausend Mann.“

Diese Geschichte ist eine Verkündigungsgeschichte. Eigentlich wollten sie sich zurückziehen und ein wenig ausruhen. Doch die Menschen laufen ihnen nach. Es ist ein großes Durcheinander. Jesus predigt lange. Diese Szene ist auf der vorderen Tafel abgebildet. Als Zeichen dafür, dass er nicht nur im Vorübergehen mit den Leuten spricht, sitzt er auf einem Stuhl. Er

strahlt dadurch eine gewisse Ruhe aus, seine linke Hand ruht in seinem Schoß, und seine aufrechte, thronende Haltung verleiht ihm Würde und Autorität. Um ihn herum sind Männer, Frauen und Kinder, nur über ihm ist kein Mensch. Hier öffnet sich das Bild nach oben hin, zwischen ihm und dem Himmel ist nichts, der Zugang ist frei, von dort empfängt er seine Kraft, seine Autorität, das Wort Gottes, das er mit großzügiger Geste austeilt. Die meisten der Menschen um ihn herum haben ihre Blicke auf ihn gerichtet, einer stützt nachdenklich seinen Kopf in die Hand, ein anderer scheint mit ihm zu disputieren, ihm zu widersprechen. Die anderen lauschen ihm und vergessen darüber die Zeit.



Als sich der Tag neigt, drängen die Jünger Jesus, die Menge fortzuschicken, damit sie sich etwas zu essen kaufen können; die eigenen Mittel reichen nicht, um so viele Gäste zu bewirten – und die Vorräte erst recht nicht. Auch wir als Kirche machen immer wieder die Erfahrung der knappen Mittel. Nicht nur die Finanzen wünschen wir uns reichlicher, auch Prediger müssen die Grenzen ihrer Worte erkennen, sie können nicht alle satt machen.

Nur fünf Brote haben die Jünger für so viele. Hier auf der gut sichtbaren linken Tafel sind sie abgebildet, drumherum lagern die Menschen in Gruppen (Jesus hat erstmal Ordnung in das Chaos gebracht). Geduldig warten sie darauf, dass die Jünger die Brote unter ihnen austeilen. Einige Wasserkrüge sehen wir auch. Mit dem lebensnotwendigen Getränk hatten sie sich wohl selbst versorgt. Und die beiden Fische? Die sehen wir auf der gegenüber liegenden Tafel, die unserem Blick abgewandt und ein wenig verborgen ist.

Warum? Was ist der Grund für die getrennte Darstellung? Lese ich den biblischen Text, leuchtet es ein, es ist dies: Die Brote erhalten die Jünger aus der Hand Jesu zum Austeilen; die Fische aber verteilt er selbst. Verblüfft war ich, als ich sah, dass die Künstlerin es gerade umgekehrt dargestellt hat: Die Brote werden bei ihr von *einem* (Jesus?) verteilt, wogegen der Teller mit den Fischen von zweien gehalten wird; und im Hintergrund über ihnen scheint Jesus zu stehen, der sie ihnen gegeben hat. Ist ihr dieser feine Unterschied in der Erzählung entgangen oder stützt sie sich auf die entsprechenden Erzählungen in den anderen Evangelien? Matthäus (Kap. 14,13-21) erwähnt weder die Predigt, noch die Austeilung der Fische und auch Lukas (Kap 9,10-17) differenziert nicht in seiner Darstellung. Johannes (Kap 6,1-15) weicht am meisten davon ab.



Dennoch möchte ich bei der biblischen Version bleiben, da ich sie theologisch viel interessanter finde: Der Fisch ist seit der frühesten Christenheit das Symbol für die christliche Gemeinschaft. Es ist ein altes Erkennungszeichen, mit dem die ersten Christen sich verständigten: In einem Haus mit diesem Zeichen lebten Christen. Indem Jesus die Fische austeilt, zeigt er, dass er selbst es ist, der Gemeinschaft stiftet und die Gemeinde aufbaut. Nicht die Jünger tun es durch das Verteilen des Brotes, nicht der Prediger durch die Verkündigung des Wortes, sie geben nur weiter, was sie empfangen haben. Die lebendige Gemeinschaft aber, die wirkt Christus selbst; das entzieht sich unserem Blick und geschieht im Verborgenen.

Das Lesepult

Auf der unteren Stufe zum Altarraum links vom Mittelgang steht das Lesepult. Von dieser Stelle aus werden im Gottesdienst die Bibeltex-te gelesen. Jedem Sonntag und Feiertag im Kirchenjahr sind bestimmte Abschnitte aus der Bibel zugeordnet, die so genannten Perikopen. Dazu gehören ein Abschnitt aus dem Alten Testament, sowie aus dem Neuen Testament jeweils ein Abschnitt aus einem der Briefe, die Epistel, und ein Abschnitt aus einem der vier Evangelien; darüber hinaus noch verschiedene Predigttexte. Sie alle stehen im Lektionar, dem „Lesebuch“, nach der Ordnung des Kirchenjahres.



Bei der ersten Lesung handelt es sich meistens um die Epistel, gelegentlich auch um die alttestamentliche Lesung. Danach singt die Gemeinde das Wochenlied, und es folgt die Evangeliumslesung. Einer dieser beiden Texte ist in der Regel die Grundlage für die Predigt. Die Gemeinde antwortet auf das Evangelium mit dem Glaubensbekenntnis, das sie gemeinsam spricht.

Einige alte Kirchen haben zwei Lese-pulte: ein Epistelpult auf der rechten Seite und ein Evangelienpult auf der linken. Vom Lese-pult begegnet uns das Wort Gottes in seiner ganzen Klarheit und Reinheit; deshalb bezeichnet man es in Analogie zum Altar, dem „Tisch des Heils“, auch als „Tisch des Wortes“. Die Weitergabe des Wortes Gottes durch Jesus ist auf der Bronzetafel abgebildet, die unser Lese-pult schmückt. Die Bronzeplatte am Lese-pult wurde erst später gestiftet (1980) und analog zu den anderen Kunstwerken vom Hamburger Bildhauer Fritz Fleer (1921-1997) gestaltet. Es stellt eine Erzählung aus dem Johannes-Evangelien dar.

Jesus und die Samariterin (Johannes 4, 5 – 30)



„Da kam Jesus in eine Stadt Samariens, die heißt Sychar, nahe bei dem Feld, das Jakob seinem Sohn Josef gab. Es war aber dort Jakobs Brunnen. Weil nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich am Brunnen nieder; es war um die sechste Stunde. Da kommt eine Frau aus Samarien, um Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken! Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um Essen zu kaufen. Da spricht die samaritanische Frau zu ihm: Wie, du bittest mich um etwas zu trinken, der du ein Jude bist und ich eine samaritanische Frau? Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritanern. - Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du erkennst die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du hättest ihn, und der gäbe dir lebendiges Wasser.

Spricht zu ihm die Frau: Herr, hast du doch nichts, womit du schöpfen könntest, und der Brunnen ist tief; woher hast du dann lebendiges Wasser? Bist du mehr als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen

gegeben hat? Und er hat daraus getrunken und seine Kinder und sein Vieh. Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.

Spricht die Frau zu ihm: Herr, gib mir solches Wasser, damit mich nicht dürstet und ich nicht herkommen muss, um zu schöpfen! Jesus spricht zu ihr: Geh hin, ruf deinen Mann und komm wieder her! Die Frau antwortete und sprach zu ihm: Ich habe keinen Mann. Jesus spricht zu ihr: Du hast recht geantwortet: Ich habe keinen Mann. Fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann; das hast du recht gesagt. Die Frau spricht zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist. Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten soll. Jesus spricht zu ihr: Glaube mir, Frau, es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr wisst nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden. Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Spricht die Frau zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, der da Christus heißt. Wenn dieser kommt, wird er uns alles verkündigen. Jesus spricht zu ihr: Ich bin's, der mit dir redet.

Unterdessen kamen seine Jünger, und sie wunderten sich, dass er mit einer Frau redete; doch sagte niemand: Was fragst du? Oder: Was redest du mit ihr? Da ließ die Frau ihren Krug stehen und ging in die Stadt und spricht zu den Leuten: Kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe, ob er nicht der Christus sei! Da gingen sie aus der Stadt heraus und kamen zu ihm.“

Jesus spricht Menschen an, gegen alle Umgangsregeln und Konventionen begegnet er ihnen. Er lässt sich vom Wasser des Brunnens geben, um auf seine viel größere Gabe hinzuweisen: Das Wasser des Lebens, das aus seinem Wort quillt. Wer von diesem Wasser trinkt, dessen Durst wird gestillt. Und mehr noch: Er wird die Wahrheit erkennen, seine eigene innere, denn die Wahrheit führt zur Selbsterkenntnis. Wer sich selbst erkennt, der kann auch zur Erkenntnis Gottes gelangen, zur Quelle, aus der die Wahrheit kommt.

Diese Geschichte ist Offenbarung und Einladung zugleich. Jesus offenbart sich der Frau als der erwartete Messias, der alles verkündigt, nicht das vergängliche, sondern das ewig gültige Wort, das unseren Durst nach Wahrheit stillt. Und es ist eine Einladung an alle, wirklich alle – Glaubende und Suchende – zu ihm zu kommen, zu hören und Gott, den Vater, anzubeten, der uns in den Worten Jesu offenbart wird.

So werden auch wir eingeladen an den „Tisch des Wortes“, um es zu vernehmen und mit unserem Glauben darauf zu antworten. Wie am frischen Wasser des Brunnens dürfen wir uns am „Tisch des Wortes“ an seinem Wort laben, uns in unserer ganzen Existenz davon treffen lassen bis es uns ganz ausfüllt und erfüllt. Wie die samaritanische Frau können wir dann hinausgehen und sagen: „Kommt und hört, was dieser euch zu sagen hat, und seht selber, ob er nicht der Christus, der Heilbringer für euer Leben ist!“

Orgel und Glocken



Die Orgel ist aus dem Jahr 1966 und wurde von Alfred Führer, Wilhelmshaven, gebaut.

Unsere Orgel besteht, wie jede Orgel, aus drei Teilen: dem Gebläse (Bälge, Windkanäle, Windlade), den Pfeifen und dem „Regierwerk“, das vom Spieltisch betätigt wird. Der Spieltisch enthält die Klaviere mit den Tasten für die Hände (Manual) und für die Füße (Pedal), sowie die Registerzüge. Von jedem Register (z.B.

Flöte, Prinzipal, Trompete) gibt es geradeso viel Pfeifen, wie das Manual oder das Pedal Tasten hat. Bei den sog. Mixturen sogar mehrere für eine Taste.

Die Orgel hat insgesamt 23 Register, die sich auf zwei Manuale und Pedal verteilen:

Hauptwerk:	Quintade 16'	Oberwerk:	Gedackt 8'
	Prinzipal 8'		Prinzipal 4'
	Rohrflöte 8'		Blockflöte 4'
	Oktave 4'		Gemshorn 2'
	Quinte 2 2/3'		Sesquialtera 2fach
	Oktave 2'		Quinte 1 1/3'
	Mixtur 4-5fach		Oktave 1'
	Trompete 8'		Scharff 3fach
			Dulcian 8'
Pedal:	Subbaß 16'		
	Prinzipal 8'		Tremulant
	Oktave 4'		
	Mixtur 4fach		Koppeln HW/P; OW/P; HW/OW
	Posaune 16'		
	Trompete 8'		

Schleiflade mit mechanischer Traktur

Instrumente dieser Art wurden in den sechziger Jahren viel gebaut, besonders im norddeutschen Raum finden sich viele Führer-Organen dieser Art.

1992 wurde die Orgel noch einmal generalüberholt und neu intoniert, sodass jetzt ein wirklich gutes Instrument in unserer Kirche steht. Besonders für die Begleitung des Gemeindegesangs ist unsere Orgel gut geeignet, was sich in einer gut singenden Gemeinde widerspiegelt.

Die Orgel-Literatur der gesamten Musikgeschichte kann auf der Orgel dargestellt werden, am besten klingt sie jedoch für die Musik des Barock und der Moderne.

Wenn die Glocken unserer Paul-Gerhardt Kirche läuten, horchen viele auf: Glocken kündigen etwas an, sie wollen Aufmerksamkeit erregen. Zu früheren Zeiten gab es ungleich mehr Anlässe für das Glockengeläut; es gab das Feuer- und Wetterläuten, das Warnen in Kriegszeiten oder das Unterstreichen nationaler Gefühle an besonderen Tagen. All diese Funktionen sind im Laufe der Zeit weggefallen, teils durch die Einführung moderner Sirenen, teils aus schlechten Erfahrungen....

Heute sind die Glocken der Kirche wieder frei für ihren eigentlichen Dienst: Sie laden zum Gottesdienst, zum Gebet, zum Gedenken ein.

Nun bedarf es einiger Übung, um stets herauszuhören, was die Stunde geschlagen hat!

5 Glocken bilden zusammen das volle Geläut, das dem sonntäglichen Gottesdienst und den kirchlichen Festtagen vorbehalten ist. Sie zusammen laden zum Zentrum der Gemeinde, zum Gottesdienst ein. Diese Einladung erfolgt eine halbe Stunde vor Gottesdienstbeginn (Vorläuten) und direkt zum Gottesdienst. Zu Taufen/Trauungen läuten die Glocken 2,3 und 4; zu Trauerfeiern und am Karfreitag erklingt die größte Glocke alleine.

Das Vater unser wird durch die kleinste Glocke aufgenommen und nach außen gewendet, auf diese Weise lässt sich das gottesdienstliche Geschehen an zentralen Stellen auch draußen mitvollziehen.

Das Glockengeläut ist stets an das gottesdienstliche Leben der Gemeinde gebunden, ganz frei und unabhängig von privaten Interessen, nicht käuflich, nicht abbestellbar.

Die Glocken sind aus Bochumer Gussstahl und tragen folgende Inschriften:

- | | | | |
|---|--------|---------|---|
| 5 | 198 kg | Ton dis | Inschrift: Ihn, ihn lass tun und walten |
| 4 | 291 kg | Ton cis | Inschrift: Er reisset durch den Tod |
| 3 | 414 kg | Ton h | Inschrift: Kommt und lasst uns Christum ehren |
| 2 | 598 kg | Ton a | Inschrift: Sollt ich meinem Gott nicht singen? |
| 1 | 716 kg | Ton fis | Inschrift: Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit |

Die Inschriften stammen aus Liedern Paul-Gerhardts, der als bedeutendster Dichter evangelischer Kirchenlieder nach Martin Luther gelten kann. Er lebte von 1607 bis 1676 und war lutherischer Pastor in Mittenwalde, Berlin und Lübben (Spreewald). In unserem „Evangelischen Gesangbuch“ (1994) finden sich 27 Liedtexte Paul Gerhardts, die zu den bekanntesten Kirchenliedern gehören.



Impressum

Herausgeber und Kontakt:

**Ev.-luth. Paul-Gerhardt-Gemeinde zu Hamburg-
Winterhude**

Braamkamp 51

22297 Hamburg

Telefon (040) 511 77 33 (Kirchenbüro)

Fax (040) 28 41 98 36

E-Mail Paul-Gerhardt@Alsterbund.de

Öffnungszeiten des Kirchenbüros:

Montags - Freitags 9.00 - 11.00 Uhr

Dienstags 16.00 - 18.00 Uhr (zusätzlich)



So erreichen Sie uns:

- U1 bis Hudtwaleckerstr., dann Metrobus 20 (Richtung Rübenkamp) bis Haltestelle Ohlsdorfer Str.
- U1 bis Lattenkamp, von dort ca. 10 Minuten Fußweg (Richtung Alsterdorfer Sporthalle)

